

Eine Bühne für die Buchstaben

Der Wiesbadener Designer Albert Ernst inszeniert Typographie an der Loreley

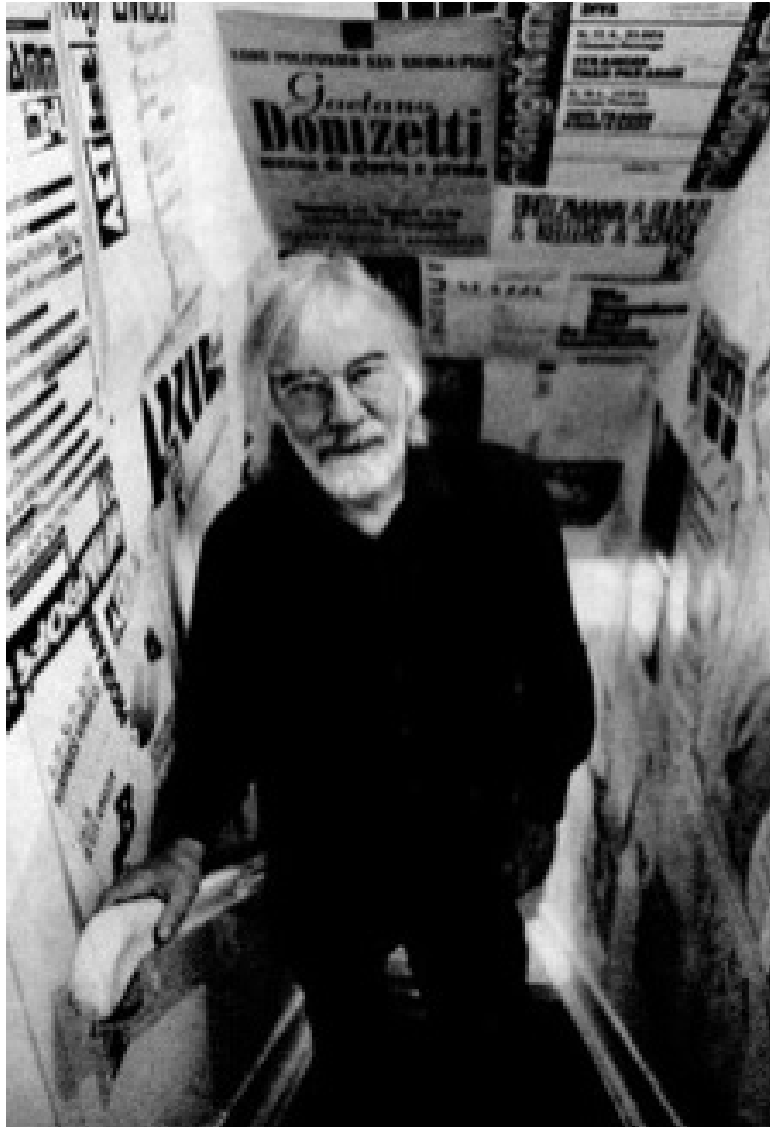
Von Mirjam Ulrich

Andere benötigen dafür Schau-Aspieler, Albert Ernst genügen Buchstaben. Schließlich lassen sich auch mit Schrift regelrechte Inszenierungen machen. „Inszenierende Typographie“ nennt das der Wiesbadener Designer Ernst. Das Papier dient ihm dabei gewissermaßen als Bühne, auf der er die Buchstaben, Zeilen, Interpunktionen und Zeichen miteinander agieren lässt.

„Es muss nicht unbedingt gut zu lesen sein, was eigentlich dem ursprünglichen Zweck der Typographie – Lesbarmachen – widerspricht“, erläutert der Spezialist für typographische Gestaltung. „Es zwingt aber den Betrachter, sich mit dem Inhalt auseinanderzusetzen.“

Eine solche Bühne für die Buchstaben ist auch Albert Ernsts „typographischer Spaziergang“, den er für den dritten Kunst- und Literaturpfad an der Loreley – einem Bestandteil des rheinland-pfälzischen Kultursommers 2012 – gestaltet hat. „Inszenierte Welt-sichten“ heißt dieser Spaziergang, und er umfasst 42 Tafeln mit vielen Zitaten aus der Antike bis heute.

Die Anzahl ist kein Zufall, sondern eine Anspielung auf den Science-Fiction-Roman „Per Anhalter durch die Galaxis“ von Douglas Adams. Demzufolge lautet die Antwort auf die Frage aller



Hier wohnt und arbeitet er: Grafiker Albert Ernst.

Rolf Oeser

Fragen, nämlich die „nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest“ schlicht „42“. Das Motto des diesjährigen Kultursommers Rheinland-Pfalzwiederum lautet „Gott und die Welt... und Wanderer zwischen fremden Welten“.

Mit seiner inszenierenden Typographie versuche er, den Wanderer dazu zu bewegen, einmal anzuhalten, sagt Albert Ernst. Dass das funktioniert, hat er bereits mit eigenen Augen beobachtet, sagt er: Spaziergänger bleiben immer wieder an der Bruchsteinmauer stehen, um die 42 kurzen Texte in weißer Schrift zu lesen. Sogar ein spiralförmig gestaltetes Zitat entziffern sie.

Ein bisschen Zurückhaltung würde durchaus guttun, meint der Fachmann

Einige der Zitate hat Albert Ernst so gestaltet, dass sie zu einer anderen Aussage gelangen. „Was wir wahrnehmen, beeinflusst auch unsere inhaltliche Rezeption“, weiß er. Ernst schrieb über diese Wechselwirkung seine Doktorarbeit. „Ein Text wirkt in Frakturschrift anders – und man geht anders damit um –, als wenn er in einer Grottesk-Schrift ohne Serifen gesetzt ist.“ Eine Serifenlinie, die einen Buchstabenstrich quer zu seiner Grundrichtung abschließt. Ein Beispiel für

eine solche serifenlose Schrift ist Arial, die sich auf fast jedem Computer findet.

Dass nicht jeder, der einen Computer als Werkzeug bedienen könne, auch Typographie beherrsche, zeige sich am Ergebnis, sagt Ernst. Er unterrichtet an der Universität Mainz Typographie und hat neben zahlreichen Plakaten auch Logos und Signets entworfen. Dazu zählt der Schriftzug „Akademie für Ältere“ der Volkshochschule, deren Programm er ebenso gestaltet wie das des Stadtarchivs. Wenn Albert Ernst durch Wiesbaden geht, sieht er häufig Plakate und Schilder, deren Gestaltung in seinen Augen dem Inhalt nicht angemessen ist.

„Vieles ist so gestaltet, als gelte es, jemanden zum Kaiser zu krönen“, sagt er. Doch nicht jedes Sonderangebot müsse mit 20 Zentimeter großen Buchstaben daherkommen. Alles werde zudem von oben bis unten farbig gedruckt, seitdem Farbdruck so preiswert sei. „Insgesamt würde ein bisschen mehr Zurückhaltung guttun“, findet der Designer. „Es ist schon laut genug.“

Seinen typographischen Spaziergang würde Ernst gern auch mitten in Wiesbaden zeigen. „Damit die Leute in all dem Trubel auch einmal innehalten, schauen und sich Gedanken machen.“ Zunächst sind seine „Inszenierten Welt-sichten“ jedoch bis Ende Oktober an der Loreley zu sehen.